

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Ferdinand Fabian, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 921. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preis für den Einzelheft beträgt 20 Pf. — In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. — Bei den Postanstalten 2,25 zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Aftersnummern 10 Pf. — Intentiongebühren die leistungsbereite Zeitungsstelle 15 Pf. Post-Zustellung Nr. 6182

Nr. 4.

Magdeburg, Dienstag den 6. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschl. des Romans „Was die Straße verschlingt“.

Wie der Kaiser bevormundet wird.

In einem Privattelegramm des „Leipziger Tageblattes“, des amtlichen Blattes der Stadt Leipzig, wird der staunenden Welt eine sensationelle Nachricht übermittelt, welche die unglaubliche bureaufratische Bevormundung beweist, mit welcher man in Deutschland nicht nur den Bürger mit dem „beschränkten Untertanenverstande“, sondern auch — und zwar in erhöhtem Maße — die Träger der Krone behandelt.

Nach dem „Leipz. Tagebl.“ hat nämlich kürzlich der aus dem Jesuitenorden ausgesetene jetzige Protestant Graf Hoensbroech dem Kaiser sein Buch über „Das Papsttum in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit“ zugesandt. Naiv glaubte der Verfasser dieses Werks, der Kaiser will selbst darüber entscheiden, ob er dieses Buch lesen würde oder nicht. Harmlos nahm Graf Hoensbroech an, der Monarch würde Gelegenheit nehmen, sich selbst ein Urteil über die Ansichten des streitbaren Kämpfers wider den Katholizismus zu bilden. Doch leider hatte der Graf die Rechnung ohne den Kultusminister gemacht.

Der Verfasser des Werkes bekam nämlich — so meldet uns wunderbar das „Leipz. Tagebl.“ — sein Buch zurück, aber mit nichten vom Kaiser selbst, sondern vom — preussischen Kultusministerium, welches ihm mitteilte, es habe keine Veranlassung, dem Kaiser die Lektüre zu empfehlen und schicke es ihm deshalb zurück.

Kann wohl über einen großen Teil verblüffender Ereignisse der letzten Zeit besser der Schleier gelüftet werden, wie durch diese Aufsehen erregende Nachricht? Jeder Mensch, selbst der schlichte Arbeiter, wenn er nicht gerade in einem Betriebe à la Stumm arbeitet, entscheidet aus eigener Machtvollkommenheit, welche Schriften, welche Zeitungen, welche Bücher er für lesenswert erachtet. Niemand wagt ihm darüber bevormundende Vorschriften zu machen.

Doch den Monarchen umgibt eine Kamarilla, gegen die ihn zu schützen eine Menschenpflicht erheischt, die wir als Demokraten jedem Menschen, also auch dem Kaiser gegenüber, für die unsere erachten. Das Kultusministerium „hält“ die Schrift für nicht empfehlenswert und schickt sie daher zurück, ohne daß der Kaiser in der Lage war, den Wert des an ihn und nicht an das Kultusministerium geschickten Buches zu prüfen. — Hieraus erhellt deutlich, auf welchem Wege sich Monarchen ihr Urteil über die wichtigsten Zeitereignisse zu bilden gezwungen sind. Jetzt weiß doch wenigstens die Öffentlichkeit, woher es kommt, daß in Kaiserreden zuweilen Ansichten verbreitet werden, die das Studium eines Teils der deutschen Literatur, z. B. sozialdemokratischer Zeitungen, keineswegs verraten.

So hatte sich der Kaiser in Gießen und Breslau bekanntlich abfällig über den Krupp-Artikel des „Vorwärts“ geäußert. Wir aber fragen erst, ob der Monarch diesen Artikel nur von den Schilderungen anderer Persönlichkeiten her kannte oder ihn selbst gelesen hatte. Zwar hat das kaiserliche Hofmarschallamt seit Jahren den „Vorwärts“ abonniert, aber wir forschen vergeblich, ob das Kultusministerium den Aufsatz über „Krupp auf Capri“ für die Lektüre Wilhelms 2. für empfehlenswerter hielt wie etwa die Ausführungen des Grafen Hoensbroech über das Papsttum.

Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Kritik der Breslauer Kaiserrede ist nach der Münchener „Allgem. Ztg.“ gegen die „Frankf. N. u. St. A. ch. r.“ Klage erhoben worden. — Interessant ist ja, daß gegen kein sozialdemokratisches Blatt anlässlich der Besprechungen der Kaiserreden ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet werden konnte und daß ein bürgerliches Blatt das erste ist, welches anlässlich der Kruppreden des Monarchen zuerst den Fallstricken des Majestätsbeleidigungsparagraphen anheimfiel. Diese Tatsache beweist, daß der für das Ansehen der Monarchie gefährliche Paragraph am allerwenigsten der vorsichtigen Sozialdemokratie gefährlich ist; so sehr wir es beklagen, wenn jetzt ein bürgerlicher Redakteur harter Strafe anheimfallen sollte, weil er seine Meinung frei geäußert hat, so hat unsere bürgerliche Presse derartige Nadelstiche doch reichlich verdient sich doch noch keine bürgerliche Redaktion für die Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen erklärt, da alle bürgerlichen Zeitungen der sozialistischen Presse den Kampf gegen diesen Paragraphen allein überlassen haben. Auch dieser Paragraph bedingt eine unerhörte Bevormundung des Kaisers. Jeder andre Mensch hat frei und selbständig darüber zu entscheiden, ob er wünscht, daß eine ihm angetane Beleidigung strafrechtlich verfolgt wird, ob er einen Strafantrag stellen will oder nicht. Ganz anders der Monarch! Ohne daß er es erfährt, darf in Hunderten von Fällen der Staatsanwalt einschreiten, wenn der Kaiser beleidigt worden ist, auch wenn der Monarch aus Großmut ebenso gern auf

eine Strafverfolgung verzichten würde, wie Tausende von Privatleuten es niemals übers Herz gewinnen, beleidigende Worte mit Geld- oder sogar mit Gefängnisstrafen zu ahnden.

Anlässlich der verblüffenden Angelegenheit der Hoensbroech-Affäre findet man wieder neue Gesichtspunkte für die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen. Anlässlich der Bevormundung hochstehender Persönlichkeiten begreift man es, wenn diese erschreckt dem Hofleben und seinem „Glanze“, seinem Schein und seinem Flitter entfliehen. Wie wenig frei innerhalb der Hofeitelkeit man sich bewegen darf, beweist z. B. eine Meldung der „Newyorker Volksztg.“. Danach soll es der Kronprinzessin von Sachsen außerordentlich unbeliebig gewesen sein, daß sie anlässlich einer längeren Tischrede des Kaisers sich einmal den gemüthlichen Zwischenruf: „Prost“ gestattete.

Was jedem Bürger, jeder Bürgerfrau in frohen Stunden launiger Lust gestattet ist, ist also nach der Hofeitelkeit einer künftigen Königin veragt. Selbst wenn der Taft des Kaisers ernster Natur gewesen sein sollte, so wissen wir doch aus zahlreichen Kundgebungen, daß „innige Freundschaft“ die beiden Herrscherhäuser Wettin und Hohenzollern verbindet. Unter Freunden aber pflegt ein kleiner Scherz selbst beim ernsten Mahle gestattet zu sein; unbeliebig ist aber ein Teil derjenigen, welche aufdringlich die Herrscherhäuser umgeben. Sie tun, als wenn sie Diener der „allerhöchsten“ Familien sind, um diese durch eine unheimliche Hofeitelkeit in unerquidlichster Weise zu bevormunden. Ein scherzhafter Prostruf an einen ersten Nebener, ein launiges Winken mit dem schäumenden Glase gilt hier als aufdringlich; ein schmeicheles Witz wird als arges Vergehen aufgefaßt; ein zwangloses Lächeln als rücksichtslose Bosheit vertrieben. —

Wir zweifeln stark, daß Wilhelm 2. diejenigen Artikel gelesen hat, welche seiner Breslauer und seiner Essener Rede folgten; wir zweifeln, daß das Kultusministerium z. B. unsern Artikel über die Entlassung zweier Arbeiter auf dem Grunowwerk dem Kaiser als Lektüre empfohlen hat. Wir sehen nur, daß dieses fernhalten unliebsamer Veröffentlichungen vom Arbeitszimmer des Kaisers die traurigsten Folgen haben kann und daß es das Unglück der Könige ist, daß ihnen die Wahrheit verschwiegen wird. Würde doch dem Kaiser auch verschwiegen, wie die Krupp-Affäre an ihn zustande kamen und daß in zahlreichen Fällen die Furcht vor Entlassung den Arbeitern die Feder führte, als sie dem Monarchen schrieben, was sie selbst nicht glauben.

„Nicht empfehlenswert“ erscheint es manchem, wenn die wahre Meinung des Volkes zum Kaiserthron dringt. Wenn aber die monarchischen Einrichtungen beseitigt sind, dann wird der Monarch zwar nicht mehr Herrscher sein und keine Vorrechte genießen, aber auch von niemand mehr bevormundet werden. Die mit gesetzlichen Mitteln zu erzielende Zerstörung der monarchischen Staatsform bedeutet die Befreiung der Könige. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Januar 1903.

Die Einführung der reinen Goldwährung.

Die Reichsbank hat bekannt gemacht, daß vom neuen Jahre an keine Taler mehr zur Ausgabe gelangen. Diese Bekanntmachung ist bekanntlich eine Folge der Münzgesetznovelle vom Jahre 1900. Durch diese Novelle sind die Taler auf den Aussterbepfad gesetzt, sie werden etwa um das Jahr 1915 ganz aus dem Verkehr geschwunden sein.

Mit der Einführung der „reinen“ Goldwährung tritt ein auf die Preise der Lebensmittel und alle Waren verbilligender Faktor in Kraft, der natürlich gegenüber der Brotwucherpolitik des Deutschen Reiches nur geringfügige Wirkung ausüben kann.

Dadurch, daß die Reichsbank bisher nur verpflichtet ist, deutsche Banknoten (Papiergeld) in Gold oder in Talern einzulösen, ist das deutsche Geld nicht ganz so viel wert, wie wenn die Reichsbank (und natürlich dementsprechend alle übrigen Schuldner) ihre Schulden in Gold zu entrichten verpflichtet sind.

Kein Wunder, daß die Antisemiten, die Konservativen und die Reichspartei die Einführung der reinen Goldwährung zu verhindern suchten und im Interesse des Brotwuchers die Münzreform verhindern wollten, welche indes zustande kam, weil die sozialdemokratische Partei im Reichstage zu ihren Gunsten den Ausschlag gab.

Die Münzreform brachte uns bekanntlich auch die Beseitigung einiger Schmutzfehler, welche die Bureaucratie bisher dauernd aufrecht erhalten hatte. Die wahren goldenen Fünfmarkstücke und silbernen Zwanzigpfennigstücke ver-

schwanden ebenso wie die klobigen Zwanzigpfennigstücke aus Umlauf.

Der Reichstag verlangte auch eine Vermehrung der Fünfmarkstücke, welche dadurch mehr in Umlauf kamen und in vielen Fällen solche, die das nötige Geld haben, der Notwendigkeit entzogen, sich auf Zwanzigmarkstücke Geld herausgeben zu lassen. Aus allgemeiner Abneigung gegen die Münzreform stimmten die Bimetallisten auch hiergegen.

Die Taler werden allmählich eingeschmolzen und zu Zwei- und Fünfmarkstücken umgeprägt. Diese gelten nur als „Scheidemünze“; d. h. sie sind dazu da, kleine Zahlungen zu ermöglichen, brauchen aber bei Zahlungen über 20 Mark nicht angenommen zu werden, während Taler als eigentliches Geld jederzeit in Zahlung genommen werden müssen. Bisher durfte es in Deutschland nur 10 Mark Silberseidemünze pro Kopf der Bevölkerung geben; die Regierung wollte sich die Vollmacht geben lassen, bis zu 14 Mark pro Kopf prägen zu lassen, während die der Reform günstige Mehrheit des Reichstages diese Summe auf 15 Mark erhöhte, damit die Taler desto schneller verschwinden. —

Von den marokkanischen Wirren.

Die Berliner „Volks-Ztg.“ bringt einen instruktiven Artikel über Marokko, der auch über die sozialen Ursachen der jetzigen Wirren Mitteilung macht.

Marokko ist nicht allein ein vollständig despotischer Staat, sondern der Sultan ist auch Herr über alles, was seine Untertanen besitzen, die selbst die Vererbung zum Leben nur bedingungsweise haben. . . . Der Sultan, der außerdem Prinz der Gläubigen und Stellvertreter Gottes auf Erden ist, vereinigt die höchste irdische und göttliche Gewalt in sich. Er nennt sich im Gegenstand zu dem wenig angesehenen Sultan in Stambul, den Sultan des Westens, und hält sich, als direkter Nachkomme des Propheten, weit über jenen erhaben. Im allgemeinen verfolgen die marokkanischen Sultane das Prinzip, daß je ärmer und miserabler ein Volk ist, es desto weniger an Rebellion denkt, und ganz ebenso denken alle unter ihm Stehenden. Von diesem Grundsatz beherrscht, besteht Marokko nur aus Epigbuben und Bestohlenen.

Und doch, wie reich könnte dieses Volk sein! Marokko ist ein herrliches Land — im inneren Afrika vielleicht das schönste, mannigfaltigste und reichste. Sein mildes und gesundes Klima ist bei den Arabern sprichwörtlich. Seine Fruchtbarkeit unvergleichlich: einige Handvoll Getreide, auf einen kaum durch den einheimischen Pflug aufgetragenen Boden gestreut, geben eine herrliche Ernte. Die in der gemäßigten Zone liegende, von zwei großen Meeren bespülte und durch reichen Regen des Atlantischen Ozeans und Mittelmeeres bewässerte Gegend, könnte die Kornkammer Nordafrikas werden. Hohes Gras wächst auf den Wiesen, auf denen die zahlreichen Herden der Nomaden weiden. Aber die Verachtung dieser Könige der Wüste gegen den Ackerbau, die Habgier des Fiskus, das absolute Ausfuhrverbot für Getreide, sind ebensoviele Todesstöße gegen den marokkanischen Ackerbau. Deshalb bleibt die Landbevölkerung stationär, und die auf den Markt gebrachten Ackerbauprodukte genügen eben für die Bedürfnisse der Bewohner. In allen Provinzen beschäftigt man sich mit der Aufzucht von Schafen, Ziegen, Dachsen, Pferden und Maultieren. Kamele und Schafe sind die Haupteinnahmequelle der Nomaden. Ein Dohje kostet nur etwa 40 Frank, ein Schaf 3 Frank.

Die Masse des Volkes ist arm, sehr arm. Gewirbt aber ein Bauer, ein Hirt, ein Handwerker ein kleines Kapital, so verbirgt er diese Tatsache selbst vor den ihm Nächstenstehenden, um nicht den Blutjüngern, den Steuerbeamten des Sultans, zum Opfer zu fallen; er vergräbt oder versteckt sein Bargeld. Große Kapitalien ruhen dort zinslos in der Erde, denn die Wohlhabenden verfahren meist in gleicher Weise und wahren nach außen hin den Schein großer Armut. Es kommt häufig vor, daß ein Mann, der zu einem größeren Unternehmen Geld braucht, dies lieber zu hohen Wucherszinsen borgt, als daß er das Geld an dem, das er in seinem Garten vergraben hat.

Aus Tanger wird gemeldet, daß die dortige Bevölkerung der eingeschriebenen Briefe keine Garantie mehr übernimmt. — Es geht das Gerücht, daß ein in Tanger beurlaubter Diplomat ein Telegramm aus Tanger erhalten habe, nach dem die Lage des Sultans außerordentlich bedauerlich sei. — Die mehr als 10 000 Juden in Fez, die von Seiten der Regierung des Sultans große Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten zu erdulden hatten, sollen geneigt sein, den Prätendenten zu unterstützen.

Der „Liberal“ verzeichnet ein Gerücht, nach dem der Prätendent in Fez eingedrungen sein und dort eine freundliche Aufnahme gefunden haben soll.

Gegenüber den Gerüchten, der italienische Oberst Ferrara, der Direktor der Waffenfabrik des Sultans von Marokko, sei mit einer Karawane nach Fez abgegangen, erklärt die „Tribuna“ heute, daß Ferrara niemals Tanger verlassen habe.

Ein in der großen Moschee verlesener Brief des Sultans vom 24. Dezember bestätigt, daß die Truppen des Sultans von den Aufständischen geschlagen wurden, stellt aber baldige Befreiung der Aufständischen in Aussicht.

Deutschland.

Berlin, 5. Januar. Auf Grund des § 43 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 (Reichs-Gesetzbl. S. 806) sind vom Bundesrat in der Sitzung vom 18. Dezember v. J. jetzt die Mitglieder des Reichs-Gesundheitsrats gewählt worden.

Vom unmöglichen Brauersteuerverbale. Der Reichstagsabgeordnete Brauereibesitzer Richard Nöfke richtet in einem Fachblatte einen offenen Brief über das Geschehen an den Reichskanzler Grafen Villow. Herr Nöfke, der wohl auf allen Seiten als oberste Autorität im Brauereiwesen angesehen wird, rekapituliert zunächst noch einmal die Bedenken, die er gegen die Erhöhung des Mindestpreises auf „Malzgerste“ bereits im Reichstage vorgebracht hat. Er nennt „Malzgerste“ eine sinnlose Bezeichnung, zum mindesten einen Pleonasmus — gerade so wie Brotroggen oder Weizen — denn alle Gerste könne vermälzt und daher auch alle Gerste als Malzgerste bezeichnet werden. Abgeordneter Nöfke richtet dann weiter an den Grafen Villow nachstehende Fragen, wie z. B. was für Gerste eigentlich als Malzgerste und was für Gerste als Futtergerste gelten soll. — Eine Antwort dürfte der Kanzler nicht finden; hoffentlich fällt ihm auf die Frage, welcher Weg nun beschritten werden soll, ein rettendes Citat ein, z. B. „Der wahre Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges stets bewußt.“ — Dunkel ist doch der schleierhafte Drang des Grafen Villow, zwischen Brau- und Futtergerste Unterscheidungsmöglichkeit zu finden.

Jedes Vertrauen wankend gemacht. Ein günstiger Wind weht der „Sächs. Arb.-Ztg.“ folgenden rührenden Erlaß auf den Redaktionsstisch:

Kaiserliche Werft, Wilhelmshaven.

Tagesbefehl zum Aushang.

Mittwoch den 31. Dezember 1902.

Aushängedauer 3 Tage.

Einer großen Zahl von Metern in den Werfthäusern der Ostfriesen- und Hinterstraße mußten am Schlusse dieses Jahres ihre Wohnungen geräumt werden.

Ich nehme an, daß alle diejenigen, die von dieser Maßregel betroffen werden, davon überzeugt sein werden, daß die Werft diesen Schritt nur im Zwange der Verhältnisse tut, und hoffe deshalb, daß die Arbeiter sich dadurch in dem Vertrauen zu ihrer Behörde nicht wankend machen lassen werden.

Ein glückliches neues Jahr.

gez. Wodrig
Kontr.-Admiral und Ober-Werft-Direktor.

In Wilhelmshaven sollen 20 Häuser geräumt werden, damit man Platz für die Erweiterung der Werftanlagen findet. Jedes Haus nur zu 10 Familien gerechnet, macht 200 Familien, denen durch diese eigenartige Neujahrsgelation gekündigt wird. Ihnen wird der Glückwunsch am Schlusse den bitteren vorhergehenden Jubel so schwerlich verfließen! Ganz anders hätte es gewirkt, wenn man ihnen als Entschädigung für die Opfer, die sie durch Aufgabe ihrer Gärten bringen müssen, in die sie doch nicht nur Arbeit, sondern auch viel Geld hineingesteckt haben und für die notwendig werdenden Nutzungskosten aus dem Millionenfonds für Erweiterung der Werft mit einigen Geldmitteln zu Hilfe gekommen wäre. Aber das würde ja vom Schema abweichen: ein Glückwunsch ist billiger!

Garden als Reichstagskandidat. Herr Maximilian Garden, dem Herausgeber der „Zukunft“, ist nach Meldung antisemitischer Blätter von der Leitung des Reichstages die Wahlkreise angeboten, um dem kühnen Vertreter der Regierungspolitik Gelegenheit zu geben, unter der Ägide der Immunität wirksamer in die Speichen der Herrschaftsmaschine zu fassen. Herr Garden hat die verdankte Offerte angenommen. — Der in der Polemik oft erwähnte Herr Garden ist also bereits bis zum Bund der Parteien herabgesunken. — Amüßant ist, daß sich die antisemitischen Zeitungen mit keinem Worte gegen diese Wahl erklären, obwohl Herr Garden bekanntlich gegen Witkowski hieß.

Widlich! Zu welcher bilderreichen Sprache kann man materielle Interessen und wirtschaftliche Vorgänge beschreiben können, das zeigt die Nummer 103 der „Deutschen Bauernzeitung“, Organ des Hessischen Bauernbundes, die in demselben Artikel gegen die Freunde des Antrages Witkowski und gegen deren Wahlspruch: „Besser etwas als gar nichts“ schreibt:

Wir stellen uns die Landwirtschaft und die Industrie als zwei Kämpfer dar. Die Landwirtschaft hat beiden Kämpfern, Wehr und Schutz gegeben. Die Waage des industriellen Kämpfers war ein durch geschlossenes Schwerk, dem landwirtschaftlichen Kämpfer wurde ein Leichtenmesser gegeben. Daß in diesem ungleichen Kampfe die Landwirtschaft den Kürzeren ziehen mußte, ist ein Mangel, der durch die Handelsvertragsverhandlungen im Juli 1902 2. begonnen wurde, ihre einzige Waage, das Schwerk, genommen. Dieser Gegner, der Industrie, aber das Schwerk, die Waage, die letztere aber bestand in den letzten Jahren über die Waage sehr wohl zu gebrauchen und aus vielen Gründen hätte sie die Landwirtschaft am Zusammenbrechen. Da er bat uns jetzt aneinander die Regierung der notwendigen Landwirtschaft und gibt ihr in Gestalt der neuen Zollvorlage das Leichtenmesser, was sie vor 1891 gehabt hat, um sich ihres Gegners zu entheben. Gleichzeitig aber beläßt die Reichsregierung dem andern Kämpfer, der Industrie, nicht nur das Schwerk, sondern gibt ihr noch dazu einen modernen Armes-Kolben, auf daß er bei einem Landwirt, der während den Jahren machen kann. So sieht Widlich bemachtet, das Sprichlein von dem „Besser etwas als nichts“ aus.

Wenn dieser Abschluß ernst genommen werden soll, so kann man ihm ein gewisses interessantes Moment nicht absprechen. Bisher wurde immer behauptet, daß die „Rüstung“ mit dem neuen Zolltarif sich gegen das Ausland richtet und diesem gegenüber die Interessen aller deutschen Erwerbsstände wahren solle. Auch die Vorkämpfer der agrarischen Forderungen haben stets geäußert, daß sie der Industrie feindselig gegenüberstünden. In dem Wille der „Deutschen Volkswacht“ aber wird, bewußt oder unbewußt, mit genügender Deutlichkeit erklärt, daß die deutschen Landwirte ihren Haß nicht so sehr gegen das Ausland wie gegen die deutsche Industrie richten, und daß der Hauptzweck ihrer Zollpolitik ist, diese Industrie in ihrer Entwicklung zu hemmen, sie zu schädigen und ihr mit Hilfe des Zollschwertes möglichst kräftige Wunden beizubringen.

Vom Venezuela-Konflikt. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus New-York: Falls die Fortschritte der Revolution Castro's Sturz nicht herbeiführen, ist sein baldiger Rücktritt wegen Mangels an Munition, Geld und Vorräten unvermeidlich. Der Präsidentschaftskandidat Matos soll über reichliche Mittel verfügen; anscheinend unterstützen ihn die verbündeten Mächte, indem sie Zufacac und die Coro-Küste ohne Blockade lassen.

Die englischen Blätter sind der Ansicht, daß die Nachrichten der amerikanischen Presse über eine bevorstehende Demission Castros unbegründet sind, obgleich sich die Lage verschlimmert hat.

Die Antwort Castro's auf die Bedingungen der Mächte enthält die grundsätzliche Zustimmung zur Annahme des Haager Schiedsgerichts.

Präsident Castro erwiderte im weiteren Verlaufe seiner Aeußerung zu dem Vertreter des „Neuerischen Bureaus“ in Caracas, falls keine Einigung stattfindet, so würde der Grund darin zu suchen sein, daß eine Verständigung nicht zu den Plänen der Verbündeten gehörte.

Nach einer Meldung von venezolanischer Seite sind Aufteilungen deutscher und englischer Matrosen in Puerto-Cabello ans Land gegangen.

Urwüchsige Wissenschaft. Durch kaiserlichen Erlaß vom 29. v. M. ist Staatssekretär v. Köller zum Kurator der Kaiser Wilhelm-Universität in Straßburg ernannt worden. Zu seinem Berichterstatter für die Bearbeitung der Kurator-Geschäfte hat der Staatssekretär den Ministerialrat Stadler berufen. — Mit Herrn v. Köller ist der geeignete Junker gefunden, dessen Wirken die Straßburger Wissenschaft mit dem urwüchsigen Geiste ostelblicher Wissenschaft durchdringen kann. Sollte man den burchichtigen Sinn abfällig kritisieren, den der Minister des Amitturgesetzes auch an der Universität zur Schau tragen dürfte, so wird Köller launig sein Lieblingslied anstimmen: „Ein Burck wie ich! Was macht sich der daraus?“

Zu den königlich sächsischen Ehe-Ferngen erzählt die Wiener „Neue Freie Presse“ von einer Persönlichkeit, die über die Verhältnisse am sächsischen Hofe unterrichtet ist, daß der Hof entschlossen sei, in der Affaire der Kronprinzessin Luise zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen, bis die Kronprinzessin ihre eigene Situation anders auffasse als bisher und selbst Wünsche hegen werde, in eine neutrale Stellung zu gelangen. Man wolle sie die Folgen ihres Schrittes nicht fühlen lassen, als es möglich sein werde. Abgesehen davon, daß sie in eine Position kommen, in der ihr Einfluß nicht so groß sein könnte, zeitweilig ihre Kinder zu sehen und mit ihnen zu verkehren. Sie solle ein völlig abgeschlossenes Leben führen, aber weder in einem Kloster noch in einer Eremitage, sondern in einem ruhigen Aufenthaltsort außerhalb Sachsens, aber nahe der sächsischen Grenze. Man hofft, die Kronprinzessin werde, sobald durch die von ihr geschaffene Situation für sie der Zwang dazu einträte, durch eine vernünftige Persönlichkeit die Verlegung der unhaltbaren Zustände anstreben, wobei ihr keine Hindernisse bereitet werden sollen.

Wenn diese Meldung zutrifft, dürfte der unverständliche Plan sicherlich an dem Widerspruch der Kronprinzessin scheitern, welche in ihrem lobenswerten Freiheitsdrange unzweifelhaft nicht daran denkt, sich in die freiwillige Gefangenschaft zu begeben. Das zeitweilige Zusammensein mit ihren Kindern würde durch die „Inkarnierung“ dieses vergoldete Gefängnisleben, denn doch zu teuer erkauf.

Über die Vorgeschichte der Flucht der Kronprinzessin wird der „Neuen Freien Presse“ nachstehendes berichtet: Kurz vor ihrer Flucht nach Salzburg nahm die Prinzessin mit ihrem Gatten das Abendmahl. Letzterer trägt, derselben Quelle zufolge, unendlich schwer an dem Schicksalsschlage, von dem er durch die von ihm geradezu vergiftete Gemahlin betroffen wurde, und empfindet deren Abwesenheit trotz allem und allem als eine unüberwindlich schwere Last, deshalb hat jetzt König Georg in einem an seine Schwiegermutter während ihres Salzburger Aufenthaltes gerichteten liebevollen Briefe sie zur Milderung bewegen wollen; auch die Kinder, namentlich die jüngsten, verlangen sehnsüchtig nach der Mutter und man hat Mühe, sie zu beruhigen. Daß bei der Prinzessin die Stimme der Natur schon in ihren Liebestrausch hineinlingelt, erhellt daraus, daß sie bereits Nachrichten über die Kinder verlangt und zu diesem Behufe sich selbst an die Kinderfrau der Kleinsten brieflich gewendet hat. Es ist ihr jedoch bedeuter worden, daß sie jede weitere Bemühung in dieser Richtung als zwecklos unterlassen solle. In den Erwägungen des sächsischen Hofes wieht das noch ungeborene Kind der Prinzessin eine besondere Rolle. Man ist zurückgefallen, es nicht dem Zufalle preiszugeben, daß dieses Kind „irgendwo zur Welt komme“, und will definitive Maßregeln treffen, daß an der Identität dieses Kindes niemals Zweifel entstehen können. Kronprinz Friedrich August scheint noch immer nicht den Gedanken abzulehnen, daß dieses Kind der Prinzessin seiner Nachkommenschaft zugehöre.

Diese ganze Meldung klingt völlig unbegründet; die ganze Sache ist journalistischer Unsinn. — Wie im Vorfeld berichtet wird, hat Prinz Max von Sachsen — nach dem „kleinen Journal“ — die Zeitung erhalten, vorläufig weitere Versöhnungsversuche zwischen der Kronprinzessin und dem Kronprinzen von Sachsen zu unterlassen, damit die Tätigkeit des vom Könige eingesetzten Ehe-Schiedsgerichts nicht gehindert werde.

Vom Dresdner Hoftheater. Das „Dresdner Journal“ ist von maßgebender Stelle ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt worden, daß die Nachricht von der angeblich geplanten Aufgabe des königlichen Schauspielhauses und damit einer wesentlichen Einschränkung im Betriebe der königlichen Kunstintitute in ihrem vollen Umfange un wahr ist. — Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ hatte auch nur gemeldet, daß derartige Pläne in klerikalen Hofkreisen bestehen und hält diese Meldung aufrecht.

Furcht vor Männerklöstern. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Karlsruhe, daß in Beamtenkreisen in bestimmter Weise das Gerücht verbreitet ist, ein von allen Ministern unangelegener Antrag auf Zulassung von Klöstern liege zur Zeit dem Großherzog vor. Diese Nachricht wird von der amtlichen Karlsruher Zeitung in

Sperredruck für unbegründet erklärt. — Schade! Benachteiligte Leute gönnen den strenggläubigen Mönchen das Wirken für ihre Ueberzeugung und nur die liberalen Großinquisitoren des Protestantismus wollen die Ausnahmegeetze gegen die orthodoxen Träger katholischer Kitten aufrecht erhalten. —

Frankreich.

Senatswahlen.

Von den 98 Ersatzwahlen zum Senat, die gestern stattfanden haben, sind bis jetzt 96 Resultate bekannt. Gewählt wurden 64 Ministerielle und 32 Antiministerielle. Letztere verteilten sich auf 24 Republikaner, 7 Konservativen und 1 Nationalist. Die Ministeriellen eroberten 14 Sitze und verloren 2. —

China.

Eisenbahn von Schanghai nach Nanjing.

Die „Times“ meldet aus Schanghai: In Stelle des im Mai 1898 abgeschlossenen vorläufigen Vertrages hat nunmehr die „britische und chinesische Kooperation“ mit Scheng ein neues Abkommen geschlossen über den Bau einer Eisenbahnlinie von Schanghai nach Nanjing. —

Kleine politische Nachrichten. Das Bestehen des Königs Georg von Sachsen wies Sonnabend abend keinerlei Veränderungen auf, wird aber amlich als sehr ernst bezeichnet. — Der Bundesrat hielt am Sonnabend in Berlin eine Sitzung ab, um die noch ausstehenden Etats, vor allem den Militär- und Marine-Etat zu erledigen. — Graf Lambsdorff ist wieder in Petersburg eingetroffen. — Die Verständigungs-Konferenzen zwischen Deutschen und Tschechen sind in Wien unter Beteiligung des Ministerpräsidenten v. Körber eröffnet worden. — Die bulgarische Sobranje hat einstimmig die Verlängerung des Handelsvertrages mit Rumänien auf ein Jahr beschlossen und sich sodann bis zum 23. d. M. verlag. — Die portugiesischen Cortes wurden durch König Karl mit einer Thronrede eröffnet. — Die Polizei in Barcelona beschlagnahmte Proklamationen, die von argentinischen Anarchisten herrühren sollen und gegen den dort eingetroffenen Vizepräsidenten von Argentinien Quirino Costa gerichtet sind. —

Aus der Parteibewegung.

Verstärkung unserer Parteiorganisation am Niederrhein. Das Agitationskomitee für den niederrheinischen Bezirk berichtet über seine Tätigkeit und die Parteiverhältnisse des Bezirks im abgelaufenen Jahre. Ueber den Stand der Organisation erhielt das Komitee aus 44 Orten Berichte; 32 davon haben sozialdemokratische Vereine mit zusammen 5410 Mitgliedern; 31 Prozent mehr als im vorhergegangenen Jahre. —

Parteitag in Schlesien. Der schlesische Provinzialparteitag wird für den 1. Februar nach Breslau einberufen.

Die Konferenz des Internationalen Bureaus fand am 29. Dezember 1902 in Brüssel statt. Deutschland war durch Singer vertreten. Es wurde beschlossen, den nächsten internationalen Kongreß erst 1904 abzuhalten. **Worber fand im weißen Saal des Volkshauses zu Ehren der Delegierten eine große Versammlung** statt, in der Singer unter brausendem Beifall über den Zollwucher sprach. Auch Vandervelde, Faures, Adler, Woods (England), Bracke, Britschewsky und Troelstra hielten begeisterte Ansprachen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohndifferenzen und Ausperrungen.

Steinmehlen. In Zwickau sind die Lohndifferenzen am Bau der Lutherkirche zu Gunsten der Steinmehlen beigelegt. —

Steinfeker. In Eisleben haben die beim Steinfehermeister Lügendorff beschäftigten Steinfeher wegen unwürdiger Behandlung die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Januar 1903.

Der ängstliche „Freisinn“. Am Dienstag abend spricht in einer „liberalen Versammlung“ in der „Fremdschaft“ der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Koppich über „Politische Rückblicke und Ausblicke und das Verhalten der Freisinnigen Volkspartei in der Zolltariffrage“.

Der Eintritt ist, wie es in der Anzeige heißt, nur gegen Eintrittskarten gestattet, die der Vorstand auf Verlangen versendet. Da wir sicher sind, zu der Versammlung keinen Zutritt zu bekommen, sind wir nicht in der Lage, von den hinter verschlossenen Türen stattfindenden Berlegenheitsreden dieser Anglisten einen Bericht bringen zu können. —

Ueber den graufigen Vorfall in Dibenstedt, wo bekanntlich der Verwalter Bremer ein 16jähriges Mädchen erschossen haben soll, meldet das „Berliner Tageblatt“: Der 76 Jahre alte Hausinspektor Meyer glaubte, daß ein Eindringler sich im Flur verbergen wolle. Er eilte mit seiner geladenen Revolver nach dem Hausflur und feuerte, ohne das Mädchen anzurufen, einen Schuß ab, der dem Mädchen in die Schläfe drang. Wegen Meyer wurde die Untersuchung eingeleitet.

Es ist dringend wünschenswert, daß schnellst eine amtliche Untersuchung über den entsetzlichen Vorfall gegeben wird. Wie uns von Angehörigen des Mädchens mitgeteilt wird, haben die Ärzte keine Hoffnung mehr, das bedauernswerte, erst 16 Jahre alte Mädchen am Leben zu erhalten. Der verhängnisvolle Schuß dürfte daher dem leichtfertigen Schützen teuer zu stehen kommen.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluss mitgeteilt wird, ist das Opfer bereits heute früh gestorben. — Zu dem von der Polizei beschlagnahmten Revolver befinden sich noch zwei Kugeln. Die Untersuchung ist bereits vor einigen Tagen eingeleitet. —

Blödsüchtiger Tod. Ganz unerwartet aus dem Leben geschieden ist der Schneidermeister Alwin Schwarz aus der Großen Storchstraße. Er hielt sich am Sonnabend abend im Bayerischen Hof auf, um im Preise von Freunden den Abend vergnügt zu verbringen. Blödsüchtig fiel er vom Stuhle und war tot. —

Von der Elbe. Infolge des eingetretenen Tauwetters ist es dem städtischen Wasserwerk möglich gewesen, die Filter und Reservoirs von dem eingedrunnenen Schlamm zu befreien, so daß das Wasserwerk in ca. einer Woche wieder normales Wasser liefern kann. —

Soziales.

Die wahre Koalitionsfreiheit. Daß der § 153 der G.-D. mit Recht als der „Galgen“ bezeichnet wird, der neben dem Koalitionsrecht der Arbeiter (§ 152) steht, beweist folgende Aufstellung:

Wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbeordnung wurden verurteilt im Jahre 1896: 252, 1897: 254, 1898: 208, 1899: 176, 1900: 195, 1901: 187 Personen.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Lohnkämpfe, auf die Strenge der Gerichte und auf den Eifer der Polizeibehörden erscheint die niedrige Zahl dieser Verurteilungen als ein glänzender Beweis für die strenge Gesetzmäßigkeit der deutschen Arbeiter und für die vortreffliche Disziplin der Gewerkschaften. —

Ein Attentat auf das Gewerbegerichtswahlgesetz in Sicht! Das Wahlrecht zum Gewerbegericht, dieser erste Schritt zu einer volkstümlichen Rechtspflege, erscheint der „Köln. Ztg.“ reif als Angriffsobjekt. Die in der letzten Zeit vorgenommenen Wahlen zu den Gewerbegerichten haben meist mit dem Siege der Kandidaten der freien Gewerkschaften geendet und das gefällt der „Köln. Ztg.“ nicht. Sie stellt deshalb die Behauptung auf, daß „von den breiten Massen“ nur diejenigen Kandidaten gewählt werden, „welche auch für die Rechtsprechung rücksichtslose Vertretung von angeblichen Arbeiter-Partei-Interessen auf ihre Fahne schreiben“. Natürlich macht die Kölnische nicht einmal den Versuch, diese verleumderische Behauptung zu beweisen. Und sie ist auch gar nicht in der Lage, sie zu beweisen. Niemand haben Kandidaten der freien Gewerkschaften den Wählern versprochen, als Gewerberichter ihre Arbeiter-Partei-Interessen rücksichtslos zu vertreten und niemals haben sie als Gewerberichter so gehandelt. Es wäre auch ein solches Verfahren nicht nur unmoralisch, sondern auch ungesetzlich und strafbar. Gewerberichter unterliegen genau wie jeder andre Richter, Geschworne oder Schöffe den Vorschriften der Strafgesetze und sind verpflichtet, nur nach Recht und Gesetz und nach bestem Wissen ohne Ansehen der Person Recht zu sprechen. Unerwartet verfallen sie schwerer Strafe. Sie unterstehen ferner der dienstlichen Aufsicht der Landgerichte und können, abgesehen von ungesetzlichen Handlungen, aus ihrem Amte entfernt werden, wenn sie ihre Amtspflicht verletzen. Die Vorsitzenden der Gewerbegerichte sowie die Unternehmer-Mitglieder würden nicht säumen, in einem solchen Falle bei dem geringsten Anlasse die erforderliche Sühne herbeizuführen. Noch niemals, so lange die Gewerbegerichte bestehen, ist ein Fall zur öffentlichen Kenntnis gelangt, daß ein Vertreter der freien Gewerkschaften als Gewerberichter wegen Verletzung der Gesetze oder seiner Amtspflichten in Strafe genommen oder seines Amtes entsetzt worden wäre. Dagegen haben sich die berufensten Kenner und Praktiker der gewerbegerichtlichen Rechtsprechung oft genug in der anerkanntesten Weise über die Sachkenntnis und die strenge Objektivität der Arbeiterbeisitzer ausgesprochen.

Was die „Kölnische Zeitung“ behauptet, ist nichts wie eine aus den Fingern gesogene Unwahrheit. Was würde wohl die „Kölnische Zeitung“ für ein Geschrei erheben, wenn wir über Richter aus dem Bürgertum behaupteten, daß sie die rücksichtslose Vertretung von Bourgeois-Partei-Interessen auf ihre Fahne schreiben? Und was würde einem sozial-

demokratischen Blatte passieren, das eine solche Behauptung in Beziehung auf einen bestimmten Fall aufstellte?

Haben bei der „Kölnischen Zeitung“ bloß Richter aus dem Bürgertum eine Ehre, Arbeiterrichter aber keine?

Es ist nur gut, daß das Unternehmerblatt uns rechtzeitig die dunklen Pläne verrät. Die Arbeiter werden daher auf dem Posten sein und um so zäher an dem jetzigen Wahlrecht festzuhalten suchen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Januar 1908.

— **Anstatt Altersrente ein — Diplom.** Die Handelskammer Magdeburg hat beschlossen, Ehrenurkunden für Handlungsangestellte und für Arbeiter, die sich durch vieljährige treue Dienste ausgezeichnet haben, anfertigen zu lassen. Die Anfertigung eines ersten Entwurfs beschließt die Kammer, freihändig dem Künstler und Lehrer an der Kunstgewerbeschule Herrn B. Birt zu übertragen. — Daß sich die alten Arbeiter nach vieljähriger treuer Dienstleistung für ein papierenes Diplom nicht satt essen können, sollte doch nachgerade auch die Handelskammer wissen. —

— **Welche Polizeiverordnungen sind gültig?** Die bekannten Polizeistatuten mit der Aufschrift „Schritt fahren!“ brauchen nach einem Urteil des Kammergerichts nur dort respektiert werden, wo es sich um den Schutz öffentlicher Interessen handelt. Die Polizeiverwaltung in Kiel hatte angeordnet, daß auch vor einer Privat-Klinik Schritt gefahren werden solle und mehrere Fuhrwerksbesitzer, die dies Verbot mißachteten, zur Bestrafung gebracht. Die Gerichte sprachen die Angeklagten frei und das Kammergericht führte aus, daß im fraglichen Falle nur das Sonderinteresse des Inhabers der Klinik und der dort untergebrachten Kranken geschützt werde, welchem das allgemeine Interesse des die Straße befahrenden Publikums an der Schnelligkeit und Leichtigkeit des Verkehrs entgegenstehe. Aus ähnlichen Gründen erklärte das Kammergericht eine Polizeiverordnung für ungültig, welche bestimmte, daß Hunde, außer mit Halsband und Maulkorb, auch noch mit einer Steuermarkte versehen sein müßten, wenn sie auf die Straße gelassen würden. —

— **Wiederaufnahme der amtlichen Getreidepreisnotierungen in Magdeburg.** In der letzten Sitzung der Handelskammer gab der Vorsitzende bekannt, nach längeren Verhandlungen, die durch Vermittlung des Oberpräsidenten zwischen den beteiligten Interessenten geführt worden seien, habe sich am 7. November d. J. die Getreidenotierungskommission konstituiert und am 2. Dezember dieses Jahres mit den amtlichen Notierungen der Getreidepreise begonnen. —

— **Ein „feines“ Café.** In der Nacht zum 27. Oktober v. J. hatten ein Ehepaar und zwei Damen ein Vergnügen mitgemacht und gingen morgens gegen 4 Uhr heim. Auf Anrufen des Herrn sollte, wie das so üblich, noch irgendwo eine Tasse Kaffee getrunken werden. Fast überall war aber schon geschlossen, dagegen scholl noch aus dem „Café Harig“ an der Blumenthalstraße eine „automatische Musik“. Die Gesellschaft ging hinein, bereute es aber bald, denn die darin bedienenden Damen betrogen sich mit den anwesenden Herren sehr „unpassend“. Als die

Mädchen bemerkten, daß die hereingekommenen Frauen über ihr Treiben die Nasen rümpften, veranlaßten sie den Wirt, Albert Harig hier, die Bier zu entfernen. Diese gingen auch ruhig hinaus, wurden aber von Harig verfolgt, beschimpft und sämtlich vor den Leib gestoßen.

Hierauf kehrte Harig, als sich die Mißhandelten wehrten, in sein Lokal zurück und nahm die Verfolgung in Gesellschaft eines seiner Gäste, des Procuristen der Panther-Fahrradwerke Friedrich Waulhage hier, wieder auf, und nun kam es in der Mollkestraße zu einer Schlägerei, bei der Harig und Waulhage die Angreifer gewesen sein sollen, indem sie das verfolgte Ehepaar sowie dessen Begleiterinnen mißhandelt haben sollen.

Die Angeklagten behaupten, die Zeugen hätten das Lokal beschimpft, und sie seien nur hinausgegangen, um einen Schutzmann zu holen. Die Zeugen seien die Angreifer gewesen. Das Urteil lautete auf je 110 Mark Geldstrafe.

— **Rauchen unanständig!** Eine für empfindliche Seelen widerwärtige, für fortgeschrittenere grotesk-fomische Szene spielte sich am Sonntag abend im Café Wilhelmstadt, Diesdorferstraße, Ecke Kaiser Friedrichstraße (Inhaberin Frau Luise Kriegenburg) ab. Dort wurde eine aus zwei Parteigenossen und der Frau des einen derselben bestehende Gesellschaft durch den wachhabenden Buffetier unliebsam gestört. Die Dame hatte sich nämlich — entsetzlich! — gestattet, in den heiligen Hallen des tugendhaften Kaffeehauses eine Zigarette zu rauchen, ein schweres Vergehen, welches ihr durch den sittlichen Beherren des Buffets verwiesen wurde.

Da der auf strenge Lebensgewohnheiten haltende Buffetier gleichzeitig als Kellner fungierte und die Frage gelöst werden mußte, ob es unter diesen Umständen angebracht sei, dem gewaltigen Herrn den üblichen Dolos eines Trunkgelbes zu gewähren, wurde der Tugendbold gefragt, ob das herrliche Rauchverbot von ihm selbst ausgehe oder ob er lediglich im Auftrage handle. Auf diese Frage erteilte der Ritter grenzenloser Sittsamkeit keine Antwort, sondern versiegte sich zu der Bemerkung: „Unständige Damen rauchen nicht im Café“; auch erklärte der Mann im Laufe des nunmehr entstehenden Wortwechsels fest: „Gehen Sie doch mit Ihren Tr... n wo anders hin“; in weitem Tone höherer Bildung meinte der Bedienstete des gastlichen Lokals: „Sie denken wohl, daß Sie sich in einem Puff befinden?“

Vergleichen muß sich eine auch im strengsten Sinne altergebrachter Moral durchaus ehrenwerte Frau, die legitime Ehegattin eines preussischen Staatsbürgers, gefallen lassen, weil es ihren Neigungen entspricht, wann und wo es ihr beliebt, sich das harmlose Vergnügen des Rauchens zu gestatten. Als mißlicher Umstand für das unerhörte Verhalten des zu märchenhafter Sittenstrenge neigenden Kellners ist allerdings anzuführen, daß infolge der bornierten Vorurteile in weiten Kreisen — freilich fast nur der besitzenden Klassen — der Frau nicht dieselben Rechte eingeräumt werden wie dem Manne; daß bei dummen Menschen das Rauchen vielfach als „moralisch“ gilt, wenn es von dem „stärkeren“, als „unmoralisch“, wenn es von dem angeblich „schöneren“ Geschlecht begangen wird. Wo der Mann der Bewahrer des Vermögens seiner Frau ist, da pflegen sich solche Anschauungen zu erhalten, wo aber Mann und Frau gemeinsam vom Kapitalisten ausgebeutet werden, pflegen beide jede Art von Tyrannie zu verachten.

Uebrigens gut, daß der sittenreine Kellner kein Beamter

Fenilleton.

Kenilsworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von J. Wedersant-Weber.

(17. Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

— Er war ein Mann, erfahren in der Welt wie ein Pilot. Die Habel des Magnets war nach dem Zeitstern gerichtet immerdar, und seine Segel ließ schwellen er durch anderer Leidenschaften.

„Der Betrüger“, ein Trauerspiel.

Antony Foster war noch immer mit seiner schönen Gefangenen im Streit begriffen, die jede Bitte und jede Drohung, durch die er sie vermögen wollte, auf ihr Zimmer zu gehen, mit Verachtung zurückwies, als sich plötzlich ein Pfeifen vor dem Eingangstor hören ließ.

„Wir sind verloren!“ rief Foster, das ist unsres Lords Zeichen; was wird er zu der Unordnung sagen, die in meinem Haushalt vorgegangen ist; bei meinem Gewissen, ich kann nichts dafür. Das Unglück hängt an den Fersen dieses dem Galgen entlaufenen Schurken Lambourne und das Schicksal hat ihn zu meinem Verderben zurückkommen lassen.“

„Ruhig, Herr!“ sprach die Lady, „geht hin und öffnet Eurem Herrn das Tor. Mein Lord! mein treuer Lord!“ rief sie aus, nach dem Eingang des Zimmers eilend, und fügte mit einer Stimme hinzu, die von getäuschter Erwartung zeugte: „Ach! es ist nur Richard Barney.“

„Ja, gnädige Frau,“ sprach Barney, die Dame ehrfurchtsvoll rühend, was sie in einer nachlässigen Art erwiderte, die von Gleichgültigkeit und Unmut zeugte, „es ist nur Richard Barney; aber selbst die erste graue Wolke, die sich im Osten zeigt, sollte uns willkommen sein, weil sie die Nähe der segneten Sonne verkündet.“

„So kommt Mylord diesen Abend her?“ fragte die Lady halb freudig, halb erschrocken, und Antony Foster wiederholte die Frage. Barney erwiderte der Lady, daß sein Herr sie besuchen werde, und wollte eine Höflichkeit hinzufügen, aber sie eilte nach der Tür des Spechzimmers und rief: „Janette — komm gleich in mein Ankleidezimmer!“ Dann schickte er wieder zu Barney wendend, fragte sie, ob Mylord ihm sonst etwas aufgetragen habe.

„Diesen Brief, verehrte Frau,“ erwiderte er und zog aus seiner Brust ein kleines Päckchen hervor, in scharlachrote Seide gewickelt; „dabei liegt,“ fuhr Barney fort, „ein Andenken für die Königin seines Herzens.“ Mit hastiger Eile wollte Lady die seidne Schnur abnehmen, welche das Päckchen umgab, und da sie den Knoten nicht gleich lösen konnte, rief sie Janette zu: „Bring mir eilig ein Messer oder eine Schere, daß ich diesen neidigen Knoten durchschneiden kann.“

„Darf Euch mein bescheidener Dolch nicht diese Dienste leisten, gnädige Frau?“ sprach Barney, ihr ein ganz ausgezeichnet schön gearbeitetes Stilet hinreichend, welches in jenem Schwertgürtel von türkischem Leder steckte.

„Nein, Sir!“ rief die Lady, das Instrument zurückweisend! „kein Stahl soll den Knoten lösen, den die Hand der Liebe schlang.“

„Es ist indessen schon mancher auf diese Weise gelöst worden,“ sprach Antony Foster halb leise und den Blick auf Barney gerichtet. Unterdessen war der Knoten ohne alle andre Hilfe, als die niedlichen Finger Janettes, geöffnet; so nannte sich ein einfach gekleidetes, hübsches Mädchen, Antony Fosters Tochter, die auf den wiederholten Ruf ihrer Dame herbeieilte. Ein Halsband von orientalischen Perlen, begleitet von einem duftenden Schreiben, wurde nun hastig aus dem Paket entnommen. Die Lady übergab das eine ihrer Dienerinnen, während sie den Inhalt des andern las, oder vielmehr verjählang.

„Gewiß, Mylady,“ sprach Janette, mit Bewunderung die Perlen betrachtend, „die Töchter von Tyrus tragen keinen schöneren Halskamm.“ Und diese Aufschrift „Für eine Hals-

schöner als die Perlen“. — Wahrlich, jede Perle ist ein Freigut wert.“

„Jedes Wort in diesem teuern Brief gilt mir mehr als der ganze Schmuck, mein Mädchen. Doch konnt in mein Ankleidezimmer, wir müssen uns schmücken. Mylord kommt diesen Abend. Er erjucht mich, Euch gewogen zu sein, Herr Barney, und sein Wunsch ist mir Befehl. Ich bitte Euch zu einer Mahlzeit in meinem Gemach für diesen Abend; auch Ihr, Herr Foster, seid eingeladen. Gebt Eure Befehle, daß es an nichts mangle, um Mylord würdig zu empfangen.“ Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer.

„Sie tut schon vornehm,“ sprach Barney, „und verteilt die Gunst ihrer Gegenwart, als teilte sie schon den Rang des Grafen. Gut, es ist wohlgetan, daß wir uns beizeiten üben, das vorzustellen, wozu uns das Glück macht. Der junge Adler muß nach der Sonne schauen, ehe er seine Flügel zu ihr erhebt.“

„Wenn das Hochtragen der Nase ihre Augen vor Blendung bewahren kann, so steh' ich Euch dafür, Herr Barney, sie wird ihren Kopf nicht senken, sie fliegt jetzt schon hoch.“ — „Nag um mein Pfeifen nicht mehr zu hören. Wahrlich, ich kann nicht mehr mit ihr fertig werden.“

„Das ist Deine eigne Schuld, Du mürrischer, unheimlicher Gesell,“ antwortete Barney, „Du hast keine andere Mittel, als brutale, störrische Gewalt. Kannst Du das Haus nicht angenehm machen mit Musik und Tanz und draußen alles fürchterlich mit Geigenbergen? Du wohnst am Kirchhof und hast nicht einmal einen Garten, um einen Geist zu rufen, der Deine Frauen in die Hölle führt.“

„Spricht nicht so, Herr Barney,“ sagte Foster, „der Lebendigen fürchte ich nicht, aber mit meinem toten Vornamen mag ich keine Gemeinschaft haben. Ich verliere mich, es gehört Herz dazu, um so nahe bei ihnen zu leben. Der tollkühne Nachmittagsprediger von Saint Antholme, Herr Galtforth, hatte ein schreckliches Gesicht, als er neulich kam, um mich zu besuchen.“ (Fortsetzung folgt.)

der Jugendpolizei ist, sonst hätte vielleicht eine neue Affäre à la Anita Augspurg sich entwickelt, um so der Polizeizeitend zu neuem Ansehen zu verhelfen.

Vollständliche Vorlesung. Am Mittwoch den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Oberlehrer Dr. Nordmann den fünften Vortrag der öffentlichen Vorlesungen aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst in der Aula der Musikschule, Bismarckstraße 5, halten. Er wird über „Die Jugendgeschichte Friedrichs des Großen“ sprechen. Der Besuch des Vortrages ist unentgeltlich. Jeder Erwachsene hat Zutritt. Der Vortrag beginnt, worauf wir noch besonders hinweisen, pünktlich zur festgesetzten Zeit.

Walthalla-Theater. Mit einem neuen und, wie wir gemerkt haben, mit einem einwandfreien Programm hat die Direktion das neue Jahr begonnen. Die vorhandenen Kräfte sind durchweg erfrischend, sie füllen nicht bloß den Abend in bester Weise aus, sondern besetzen auch das Publikum in jene angenehme Stimmung, die man mit dem Ausdruck animer bezeichnet. Trotz des starken Gewitters am Sonnabendabend war das Haus dicht besetzt. Als geschulte Sängerin präsentierte sich als erste im Reigen Fräulein Paula Seifert, die mit Klaviers- und musikalischen Verständnis ihre Vieder zum Vortrag bringt und dafür wohlverdienten Beifall erntet. Ihr folgen die Herrschaften, drei Herren und zwei Damen, deren einzeln und gemeinsam ausgeführter Reiten-Vokal eine Reihe von neuen Liedern brachte, die durch die Eleganz mit der sie ausgeführt wurden, in hohem Maße interessanter, fast übermütiges Gelingen, und das Temperamentvolle Klavier verleiht das Publikum in die herrliche Stimmung. Originell als musikalische Exzentriker das Laslo-Trio, das seine einzelnen Stimmen durch die und gigantische Zwischenstücke zu ergänzen versteht. Die drei eines männlichen Humors wird durch ein Weib — Olga Strada — ausgefüllt. Ihre Vorträge sind charakteristisch, zeugen von feiner Beobachtung und sind voller Humor. Interessant sind Herrscher und Soldat in ihrem modernen Akt: „An der Table d'hôte“. Einem besonderen Kraftakt im besseren Genre giebt der Athlet Mirano, eine durchaus sympathische Erscheinung, dessen Glanzleistung darin besteht, daß er vier erwachsene Menschen, die auf einem Tripel sitzen, mit einer Hand auf der Spitze herumträgt. Neu und nett sind die Konzentral Mayos als sonstige Kostümläufer, wobei die teilweise halsbrecherischen Darbietungen des Volkstanzvolontärs jubelnden Beifall fanden. Ein wahrer Kobold ist die Contrette, so sich Deta Walsda nennt, die mit ihrem humor- und lebensvollen Coupletts die Herzen der Zuhörer im Sturm eroberte. Eine gute Pantomime, ausgeführt von der Kieffer-Trippe, sowie einige neue Vorstellungen des Bühnenklub Kinetoskop bildete den Schluß des gemütlichen Abends. Wer auf einige Stunden den Jammer des Lebens los sein will, lenke seine Schritte getroßt nach dem Lustentempel in der Apollstraße.

Provinz und Umgegend.

Aken, 5. Januar. (In der letzten Stadterordneten-jung) wurde u. a. eine ständige Friedhofs- und Verschönerungskommission eingesetzt, für die ein besonderes Reglement ausgearbeitet wird. Die in ihren unteren Teilen noch ziemlich gut erhaltene Stadtmauer ist nach dem Gutachten des Provinzialkonservators Voering in Wernigerode von besonderem geschichtlichen Wert, besonders weil die geradlinige Ausdehnung der Mauer von der typischen Bauart der mittelalterlichen Stadtbefestigungen auffallend abweicht. Auf die Erhaltung der Mauerüberreste und vor allem der sehr alten Thürme an den verschiedenen Toren, dem Burg-, Defens- und Rathenort, wird seitens der Regierung großes Gewicht gelegt. Die Verlängerung der Weber- und Töpferbergstraße und der dazu erforderliche Durchbruch der Stadtmauer ist nun vom Ministerium des Innern genehmigt, dagegen einer Verlängerung der Lazarettstraße und dem dazu nötigen Durchbruch der Mauer nicht stattgegeben worden. Von den niederzureißenden Teilen werden Photographien angefertigt und dem Denkmäler-Archiv zur Aufbewahrung überhandt.

Genthin, 3. Januar. (Diplomatischer Erfolg Rheinhagens.) In der „Magdeb. Ztg.“ lesen wir: Bei einer am 29. Dezember auf der Feldmark von Genthin abgehaltenen Treibjagd, an der u. a. auch Generalmajor Freiherr v. Rheinbaben teilnahm, wurden 107 Hagen zur Strecke gebracht. — Diese kolossalen Erfolge werden Herrn v. Rheinbaben gewiß über den Mangel an politischen Erfolgen hinwegtrösten. Unsere Gratulation deshalb — zu den Hagen.

Salferstadt, 5. Januar. (Aus dem Gefängnis) ist am Sonntagabend 9 Uhr der frühere Kaufmann Krüger (Hamburger Konsumhalle) mit dem Halsband ausgebrochen und spurlos verschwunden. (Verhaftung) wurde am Sonntagabend in der Spiegelstraße der Frau Key von einem gewissen Heimann. Der Holzhändler Wägle, welcher der bedrängten Frau zu Hilfe kam, wurde von dem Unhold einen nicht ungefährlichen Messerschnitt an dem Kopf. Heimann wurde kurze Zeit darauf verhaftet.

Salferstadt a. S., 3. Januar. (Aus besseren Tagen) Eine allgemeine Ansehen erregende Privat-Verhandlung, die wiederholt die Presse beschäftigt hat, kam am Sonntag dem Schöffengericht zum vorläufigen Abschluß. Der Fabrik- und Tongrubenbesitzer Adolf Bänisch, der durch Heinrich Bänisch aus Lettin gegen ihren Mann, den Kaufmann Oswald Bänisch aus Berlin, verklagt wurde, wurde am Sonntag in Salferstadt im Anfang v. J. in Berlin eine ziemlich starke Verurteilung erlitten und in Ostau und Lettin bei Halle verurteilt. Die Hauptbeschuldigungen richteten sich auch gegen die Ehefrau, die gegen ihren verstorbenen Vater, Neben- und Miterben der Erbschaftserei wurden den Beteiligten zwischen ungeheurer Art vorgelesen. Die gemeinsamen Antworten, wie Schurke und Betrüger waren in der Verhandlung die Privatkläger gebraucht worden und dabei wurde die Beklagte, er hätte nur einen Teil von dem, was ihm bekannt sei, enthüllt; er könne seine Behauptungen vor Gericht beweisen. Auffällig erscheint es, daß der Ehehemann in diesem Falle nicht gegen den Verleider vorging. Das hier lag nach unserer allerdinge nicht maßgeblichen Meinung viel mehr ein öffentliches Interesse zum Tage vor, als in dem Falle gegen den Redakteur des Volksblattes, Hermann Dammig, der wegen Verleumdung des Ehehemanns, dem er nur den Vorwurf der Unterdrückung gemacht hatte, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Die Verhandlung, die mehrere Stunden dauerte,

entzog sich wegen Sittengefährdung der Öffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß Oswald Bänisch wegen Verleumdung seiner Brüder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Galle, 4. Januar. (Wie die Arbeiter das Tisch Tuch zerschneiden.) Unser hiesiges Parteiorgan, das Galle'sche „Volksblatt“, verzeichnet für den Jahreswechsel eine Abonnentenzunahme von 1600 bis 1700. — Mit Entsetzen sieht die bürgerliche Gesellschaft dem Aufschwollen der roten Rotte zu.

Stauffurt, 4. Januar. (Große Verwirrung) ist hier eingetreten, infolge eines heute nachmittag erfolgten Bruchs eines Dampfrohres auf dem Elektrizitätswerk. Der ganze Betrieb ruhte. Die Straßenbahn konnte nicht fahren und die ganze elektrische Beleuchtung verlagte. Der Schaden wurde aber bald wieder repariert und die Verwirrung behoben.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In die Irrenanstalt zu Altfiebers wird jetzt der Rektor a. D. Witte aus Rosleben, welcher vor einigen Monaten früh morgens auf den Fleischermeister Wulf in Artzen schloß und diesen schwer verwundete, gebracht werden. — Der Halberstädter Konsumverein, welcher erst seit etwa 4 Jahren besteht, zählte bei Schluß des ersten Geschäftsjahres auch schon 553 Mitglieder. Der Verein verteilte zum ersten Male 5 Prozent Mitvergütung. — Der Mann, der seinem Leben durch Erhängen in Braunschwieg ein Ziel setzte, ist der Schlosser Heinrich Hermann aus Niederbodeleben. — Beim Verladen von Stückgütern auf dem Bahnhof Schneidlingen verunglückte der Güterbodenarbeiter Ernst Meischer von dort und zog sich einen doppelten Beinbruch zu. Der Verletzte wurde dem Krankenhause Leopoldshaus zugeführt. — Den Fortbeamteten Schinke und Raumann in Besser gelang es, mit Hilfe zweier Holzfüller am „Pärenfang“ zwei berüchtigte Wilderer aus Lauter bei Sulz, einen Fabrikarbeiter und einen Porzellanmaler, die mit geladenen Büchse umherstreiften, festzunehmen. — Zu erhängen verurteilt wurde ein Handwerker aus Ouerfurt, der wegen Trunkenheit in dem Polizeigefängnis Aufnahme gefunden hatte. Der Vorfall wurde jedoch rechtzeitig bemerkt. Die Wiederbelebungsvorläufe durch einen Arzt waren von Erfolg. Hiernach erfolgte die Aufnahme des Lebensmüden in das städtische Krankenhaus, aus welchem er früh vollständig entlassen wurde. — Von verchiedenen Seiten wird behauptet, daß der bei Glöthe angehtlich ermordet aufgefundenen Inspektor Mann nicht durch ein Verbrechen ums Leben gekommen ist, sondern durch Selbstmord geendet habe. Es wird erzählt, er habe sich vor einiger Zeit mit einer ziemlich beträchtlichen Summe in eine Lebensversicherung eingekauft und dabei ausdrücklich gesagt, ob diese Summe auch im Falle eines Selbstmordes ausbezahlt werde. Der Schußkanal soll nach ärztlicher Ansicht darauf hinweisen, daß der Schuß nicht von fremder Hand abgegeben sein kann. Von anderer Seite wird das Vorliegen eines Selbstmordes entschieden bestritten und das Fehlen des Revolvers in der Nähe der Leiche betont.

Vermischte Nachrichten.

Der Geldschrank als Diebstahlsfall. Bei einem in die Geschäftsräume der Firma Poensgen u. Heyer in Berlin, Beuthstraße 6, verübten Einbruch hatten die Einbrecher den Geldschrank von der Wand gerückt und von hinten zu öffnen versucht. Dabei stürzte der Schrank um und fiel dem Zimmermann Urbin auf die Beine, so daß er einen schweren Knochenbruch erlitt. Sein Spießgeselle ließ ihn im Stich. Durch das Jammergeschrei des unter dem Schrank liegenden Spießbuben wurden Hausdiener alarmiert, die den Mann aus seiner Lage befreiten. Er wurde dann als Gefangener in die Charitee gebracht.

Pfäffisches Banaufentum. Die Nachener Kunstpflege, die so dicht unter der liebevollen Wachsamkeit Klerikal der pfäffischer Fürsorge steht, treibt ab und zu bemerkenswert hübsche Blüten. Hier das neueste. Ein Nachener Blatt veröffentlicht im Anschluß an einen Bericht über die Auf-führung von „Monna Banna“ folgende Redaktionsnote: „Die Redaktion möchte hier anfügen, daß gestern in der Stadt die Aufführung der „Monna Banna“ vielfach lebhaft beklagt und ebenso scharf getadelt wurde. Mehreren Briefschreibern in der Angelegenheit die Mitteilung, daß die Redaktion das ihrige versucht hat, um die Auf-führung der Novität zu verhindern, leider ohne Erfolg. Eine der Zuschriften in dieser Sache, die uns von hervorragender Stelle zugeht, möchten wir hier anfügen: „Ihre besondere Aufmerksamkeit gestatte ich mir hiermit darauf zu lenken, daß heute — am heiligen Weihnachtstage — im hiesigen Stadttheater das skandalöse Schauspiel „Monna Banna“ von Maurice Maeterlinck gespielt wird, das als eines der ärgsten Sensationsstücke in Berlin ungeheuren Erfolg erzielt hat und überaus oft wiederholt worden sein soll. Man hätte nicht geglaubt, daß die Theaterdirektion hier in Nachen den Mut finden würde, ein so überaus un-sittliches Schauspiel zur Aufführung zu bringen, worüber weite Kreise entrüstet sind. Halbes „Jugend-durste“ seinerzeit infolge eines Polizeiverbotes in mehreren Städten nicht aufgeführt werden; „Monna Banna“ wird mit Recht als schmutzig und gefährlich bezeichnet. Ins-besondere muß es demnach als unbegreiflich erscheinen, daß das Theater-Komitee keinen entschiedenen Einspruch gegen die Aufführung der „Monna Banna“ erhoben hat. Wenn es keinen strengeren Maßstab anlegen will, so gibt es über-haupt keine Grenze mehr zwischen Erlaubtem und Unstat-tlichem. Welcher Hohn, wenn man dann noch das Theater eine „Bildungsanstalt“ nennt! — — —

Man weiß nicht, was man mehr verurteilen soll: Die pfäffische Kunstheiligkeit oder die Denunzationswut des (zweifellos auch klerikalen) Blattes! Aber an derartigen Beispielen kann man ungefähr ermessen, wohn unsere Kunst gekommen wäre, wenn wir seinerzeit nicht die Ablehnung der Bez. Heizee erzwungen hätten.

Lebt Johann Orth? Die vielerörterte Frage, ob Johann Orth lebt, ist von seinem Neffen, dem neustens viel-genannten Erzherzog Ferdinand Leopold, bejaht worden. Es geschah dies in einem Gespräch mit einem Berichterstatter der Wiener „Zeit“, worüber dieser berichtet: Wir sprechen nämlich von Johann Orth und der Erzherzog jagt un-ermittelt: „Ich möchte an ihn schreiben.“ Erstaus fragte ich: „Ja, lebt er denn?“ Und der Erzherzog entgegnete: „Ich

glaube wohl. Wir alle glauben es. Hören Sie: Meine Schwägerin, die Frau meines Bruders Peter, und andre Personen, die sich seiner sehr wohl erinnern, haben ihn vor einem Jahre in Cannes auf der Nacht seines Bruders ge-sehen. Wenigstens behaupten sie, an Bord einen Mann ge-sehen zu haben, der sich abseits hielt, und der dem Erzherzog Johann in allem aufs Haar gleich.“

„Warum aber hat ihn niemand angesprochen?“ „Es hat sich keiner getraut. Und es wäre auch nutzlos gewesen.“ „Ja, aber der Schiffsherr, sein Bruder, der Erzherzog Ludwig Salvator, hätte doch Auskunft geben müssen.“ „Nein. Mein Onkel Ludwig ist ein schwer zugänglicher Mensch, verschlossen und einsilbig. Wenn er Johann Orth bei sich auf den Balearischen Inseln aufgenommen hat, dann weiß er auch das Geheimnis zu bewahren. Erzherzog Ludwig lebt auf seiner Insel wie ein Patriarch und von dort her bringt keine Kunde so leicht zu uns.“

„Das sind aber doch nur sehr schwache Anhaltspunkte.“ „Gewiß! Allein wir haben noch andre. Erzherzog Ludwig und Johann Orth waren einander von jeher innig zugetan. Von allen Geschwistern haben die beiden sich am treuesten geliebt und am besten verstanden.“ „Du lieber Gott, das beweist noch wenig.“

„Warten Sie, da ist noch etwas. Erzherzog Johann hat bei der Bank von Zürich vier Millionen Gulden deponiert. Vor ganz wenigen Jahren wandte sich mein Vater, der als ältester Bruder Johann Orths und als Erzherzog von Toskana dessen Erbe ist, an die Bank von Zürich, um diese Hinterlassenschaft zu beziehen. Er wurde abgewiesen und ihm bedeutet, die Frist zur Todeserklärung Johann Orths könne nur nach schweizerischem Gesetz eingehalten werden, und nach diesem sei sie noch lange nicht ab-gelaufen. Mein Vater wollte nun wenigstens wissen, in welcher Weise die feiner angewachsenen Zinsen zum Kapital geschlagen wurden, ferner ob Johann Orth an dieses Depot besondere Bestimmungen geknüpft habe. Ueber all diese Dinge wurde die Auskunft rundweg verweigert.“ „Sie glauben also...“ „... daß Johann Orth vielleicht die Zinsen ans Zürich bezieht und daß er sie, wie ich ihm wünsche, gesund und in Ruhe verzehrt.“

Ein tief gekränkter Schwiegersohn hatte in den letzten Tagen an einer Hauptstraße in Köln-Nippes eine sonderbare Schaustellung veranstaltet. Auf einem ans Fenster gerückten, mit der blauen Marke des Vollziehungsbeamten besetzten Schrank las man die Inschrift: „Gepfändel von meinen lieben Schwiegereltern, in Köln... Straße Nr. ... wohnend.“ Daneben hingen die Photographien dieser Schwiegereltern.

Ein junger Lebemann stellt seiner Zeitung den folgenden von seinem Schneider erhaltenen Mahnbrief zur Verfügung: „Wer war es, der im Sommer mich dazu zu bewegen wußte, Ihnen einen Anzug auf Kredit zu liefern? Sie, Herr A. Wer versprach mir hoch und heilig, bis zum 1. Dezember zu bezahlen? Das waren Sie, Herr A. Wer ist also ein elender Betrüger und großer Lump? Ihr er-gebener Hanfen, Schneidermeister.“

Viehmarkt.

Magdeburg, 3. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 35 Rinder, 3 Kälber, 17 Schafweide, 156 Schweine. Be-zahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige — Mt., b) junge fleischige und ältere ausgemästete — Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 30—32 Mt., d) gering ge-nährte jeden Alters — Mt. Bullen: a) vollfleischige, aus-gemästete bis zu 5 Jahren — Mt., b) vollfleischige jüngere — Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—31 Mt., d) gering ge-nährte jüngere und ältere 27—29 Mt. Färren und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren — Mt., c) ältere aus-gemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 25—27 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färren — Mt., e) gering genährte Kühe und Färren 19—21 Mt. Kälber: a) feinste Mast — Mt., b) mittlere — Mt., c) geringe Saugkälber — Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mt., e) ältere Mastkälber und jüngere Mastkälber — Mt., f) ältere Mastkälber — Mt., g) mäßig genährte Mastkälber — Mt., h) fleischige 59—60 Mt., c) gering entwickelte 57—58 Mt., d) Saugen und Eber 48 bis 57 Mt. bei 40—50 Pfd. Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Saugen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Leidenz: — Ueberhand: 8 Rinder, — Kälber, — Schafe, 8 Schweine.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00—21,00 Speisebohnen (weiße) 22,00—36,00. Linsen 17,00—32,00. Ger-sten 5,00—6,00. Nudeln 4,00—5,00. Krumpstrotz 3,00 bis 3,50. Senf 6,00—7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,95—1,04, von der Seele 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,50, Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräucher) 1,60—1,80. Speckbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,80.

Wasserstände.

	+ bedeutet über — unter Null.			
	Hier.	Eger.	Moldau.	Sa. und
Jungbunzlau	2. Jan. + 0,26	3. Jan. + 0,21	0,05	—
Lain	„ + 0,67	„ + 0,49	0,18	—
Radweis	„ + 0,12	„ + 0,10	0,02	—
Prag	„ + 1,54	„ + 0,45	1,09	—
Deffau	3. Jan. — 1,09	4. Jan. — 0,84	0,25	—
Mühlbrüde				
Barzdubitz	2. Jan. + 0,57	3. Jan. + 0,40	0,17	—
Brandeis	„ + 1,41	„ + 1,00	0,41	—
Melmitz	„ + 1,26	„ + 0,86	0,40	—
Leitmeritz	„ + 1,07	„ + 0,76	0,31	—
Außig	3. Jan. + 1,27	4. „ —	—	—
Preßden	„ + 0,02	„ — 0,34	0,36	—
Torgau	„ + 2,66	„ + 2,30	0,36	—
Wittenberg	„ —	„ —	—	—
Noklan	„ + 3,23	„ + 2,95	0,28	—
Barby	„ + 3,63	„ + 3,44	0,24	—
Schneebed	„ + 3,34	„ —	—	—
Magdeburg	4. „ + 3,00	5. „ + 2,80	0,20	—
Langerhände	3. „ + 4,83	4. „ + 3,96	0,92	—
Wittenberge	„ + 3,16	„ +	—	—
Dömitz, Regel	„ + 2,32	„ + 2,48	—	0,16
Sauenburg	„ + 2,26	„ + 2,40	—	0,14

Ein rentierter Arrestant. Am Sonnabend abend gegen 9 Uhr entstand an der Großen Markt- und Jakobstraße-Ecke zwischen mehreren Männern ein Streit, in dessen Verlauf ein Schuhmann einen der Beteiligten verhaften wollte. Dieser sträubte sich aber in so entschiedener Weise gegen den behördlichen Eingriff, daß noch einige Schutzleute geholt werden mußten. Aber auch diesen gelang es nicht, den Mann zu bewegen, gutwillig mitzugehen. Auf dem Alten Markt machte der Arrestant wieder verzweifelte Anstrengungen, loszukommen. Schließlich waren acht Gelpeswächter nötig, den Mann nach der Ulrichstraße Eine große Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei.

Automobilprobe. Heute früh fand auf dem Hofe der Feuerwehre eine Probefahrt mit dem demnächst in Dienst kommenden Automobilwagen statt.

Gardinenbrand. Gestern abend 9.03 Uhr entstand Bahnhofsstraße 18 ein Gardinenbrand. Ein Löschzug beseitigte die Gefahr.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Januar 1903.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung wird der Klempnermeister Hermann Brandis hier, geboren 1853, zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

Urkundensfälschung. Der Versicherungsinspektor Hermann Brinck hier, geboren 1876, fertigte im Sommer 1902 für die Versicherungs-Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ 22 fingierte Anträge an und übergab sie dem Generalagenten Moritz zu dem Zwecke, die Weiterzahlung der täglichen Spesen von 4 Mark zu erlangen. Vom September ab hatte er Anstellung bei der Versicherungs-Gesellschaft „Viktoria“ erhalten, trotzdem ließ er sich, angeblich um nicht in Geldverlegenheit zu kommen, von dem früheren Chef 15 Mark Reisevorschuß zahlen. Brinck wurde wegen Urkundensfälschung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, dagegen von der Anklage des Betrugs freigesprochen, weil der Einwand des Angeklagten, er habe auch noch für die erste Gesellschaft arbeiten wollen, nicht widerlegt werden konnte.

Diebstahl. Der schon öfter vorbestrafte Arbeiter Gustav Funke hier, geboren 1883, erhielt wegen Kleinfeldbstahls 10 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Anton Chitry zu Burg, geboren 1882, schlich sich in der Nacht zum 16. Juni 1902 in die Arbeiterinnenkaserne zu Biehpuhl und stahl dort mehreren Mädchen insgesamt bar 42,75 Mk., sowie eine Uhr. Den geständigen Angeklagten trafen neun Monate Gefängnis.

Wegen Diebstahls erhielt der Schuhmacher Andreas Kosczewa aus Rußland, geboren 1882, 8 Monate Gefängnis.

Gewerbegericht Mäckerleben.

Sitzung vom 2. Januar 1903.

Vorsitzender: Bürgermeister Woldmann. Beisitzer: W. Feinß, Malermeister, Arbeitgeber; Chr. Heide, Wagner, Arbeitgeber.

Es klagt der Arbeiter Krause gegen den Holzhändler Simon auf 30 Mark Lohnentschädigung wegen kündigungstiefer Entlassung. Beklagter beantragt Abweisung, indem Kläger, welcher sich in der Kündigung befand, erkrankte, und diese Krankheit während der Dauer der Kündigung Platz griff. Kläger macht geltend, diesen Einwand als unberechtigt zurückgewiesen zu haben, worauf Beklagter sich bereit erklärt habe, daß Kläger die Arbeit wieder aufnehmen solle. Am gleichen Tage habe Beklagter aber das Arbeitsverhältnis dennoch gelöst. Nachdem noch eine längere Zeugenvernehmung seitens des im Dienste des Simon stehenden Buchhalters Pfaff stattgefunden, dessen Aussage auf Antrag des Klägers beschworen werden soll, kommt auf Vorschlag des Vorsitzenden folgender Vergleich zustande. Kläger erklärt sich mit der Zahlung von 15 Mark einverstanden und verzichtet auf weiteren Anspruch.

Kleine Chronik.

Ein meineidiger Bürgermeister.

Unter dem Verdacht des wissentlichen Meineides wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Schneidemühl der Bürgermeister Otto Voigt verhaftet und dem Justizgefängnis in Schneidemühl zugeführt. Der Verhaftete, so wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Märk.-Friedland berichtet, wird beschuldigt, in einem Beleidigungsprozeß gegen einen Kaufmann als Zeuge eine Nebenfrage wissentlich falsch beantwortet zu haben, obwohl er in dem betreffenden Verhandlungstermin von dem Schöffengerichtsvorsitzenden wie auch vom Amtsanwalt vorher eintündlich zur Wahrheit ermahnt worden, ihm auch auf Antrag des Amtsanwalts seitens des Gerichts eine längere Bedenkzeit gewährt worden war. Der Verhaftung war eine umfangreiche Voruntersuchung vorangegangen, in deren Verlauf etwa 60 Zeugen vernommen worden sind. Voigt war früher Bureauvorsteher im Lübecker Wasserbauamt und ist seit sechs Jahren Bürgermeister.

Streikende Aerzte.

Die Kassenzärzte der Krankenkasse für die Textilbranche in Gera (Neuß J. L.) haben in einer Versammlung einstimmig die Niederlegung ihrer Praxis beschlossen, soweit Mitglieder der Kasse in Betracht kommen. Der Vorstand der Kasse soll sich des Kontraktbruchs schuldig gemacht und auf die Aerzte angeblich einen unerträglichen Druck ausgeübt haben.

Gräßliches Jagdvergnügen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie aus Lauterbach in Schlesien gemeldet wird, bei einer Treibjagd auf dem Graf Seidlitz-Sandreckischen Revier. Ein sechszehnjähriger Treiber wurde vom Grafen Seherr-Hof erschossen. Der Treiber war dem Grafen direkt vor die Mündung des Gewehrs gelaufen in dem Moment, als er losdrückte, so daß ihm die ganze Schrotladung in den Hintertopf drang.

Schiffsgeheimnisse.

Auf dem Lloyd-Dampfer „Sachsen“, Kapitän Franke, ist auf der Fahrt von Wien nach Suez der 28-jährige chinesische Heizer Ah Wan, gebürtig aus Singapur, über Bord gesprungen und ertrunken. Einige Stunden später beziehungsweise Tags darauf suchten und fanden die chinesischen Heizer Renang Sang und Ah Lu auf dieselbe Weise den Tod. Nach dem Spruch des Seemanns liegt in allen drei Fällen angeblich Selbstmord vor, dessen Ursache in der hohen Temperatur und besonders in dem plötzlichen Temperaturwechsel bei der Einfahrt in das Rote Meer zu suchen sein soll.

Kleine Tageschronik. In Ußelbuch bei Koburg ist der Schultheiß Weg wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert worden. — Einen Morbanfall auf seine Frau und seine Mägde verheiratete Tochter verübte in der Schindstraße 44 in Berlin der 48-jährige Arbeiter Wilhelm Schwahn. Während Frau Schwahn den auf sie abgefeuerten Revolverkugeln entging, wurde ihre Tochter durch mehrere Schüsse im Rücken schwer verletzt, so daß sie nach dem Krankenhaus „Am Urban“ gebracht werden mußte. Der Täter wurde kurz darauf verhaftet. — Von den drei Personen, die bei der Explosion in der Pulverfabrik von Kranz u. Co. in Waupen schwer verletzt wurden, ist der Chemiker Hübnert gestorben. — Der in Popenhagen verhaftete falsche Impresario ist ein Deutscher Namens Salomon Wiener. Er war der langjährige Sekretär des bekannten Impresarios Allmann. — Selbstmord wegen einer schlechten Penjur verübte der 17-jährige Seminarist Alfred E., Sohn eines Reichentehrs in Groß-Lichterfelde. — Der seit dem 20. Dezember vermisste Seminarist Ester aus Frankfurt wurde auf einem Felde erschossen aufgefunden. Er hat mittels Revolvers Selbstmord wegen schlechter Penjur im Betrag verübt. — Erschlagen hat in Wunstedel bei Plauen i. V. der 18-jährige Dienstmacht Müller nach einem Streite seinen Dienstherrn, den Oekonomien Vogler, mit einer Mistgabel. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. — In Greiz brach schon wieder einmal Groß-

feuer aus, das sehr schnell um sich griff. Das Feuer entzündete in einer Kammer des Hauses des Buchbinders Tischendorf, in der Papierabfälle aufbewahrt wurden. Es griff so schnell um sich, daß in kurzer Zeit einige Hintergebäude und auch das Vordergebäude des Tischendorfschen Hauses zum Teil eingestürzt waren. Der Brandplatz ist eine außerordentlich feuergefährliche Gegend (Marktstraße), weil dort alle Häuser stehen, die ausschließlich aus Fachwerk bestehen. Das Feuer konnte auf seinen Fortschritt beschränkt werden. — Am Sonntag wurde der Restaurateur Altkamp auf der Waisenbrücke in Berlin von einem jungen Manne Namens Otto von Manakly aus Riga überfallen und durch zwei Revolverkugeln so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der Täter ist verhaftet. — Bantier Friedrich Herz, der vor etwa vier Wochen aus Karlsruhe flüchtig wurde, ist in einem Hotel in Luzern verhaftet worden. — Vor Jahresfrist wurde in der Nähe des Hochstuhls bei Wingen eine große Menge Pulver zur Explosion gebracht, wodurch zahlreiche Häuser schwer beschädigt wurden, einzelne einstürzten und eine Anzahl Personen beinahe schwere Verletzungen davontrugen. Nunmehr stellt sich heraus, daß ein in der Nähe des Pulvermagazins bediensteter Mann Namens Herzberger aus Mache den Pulverbehälter in Brand gesteckt hat. Herzberger ist am Sonnabend verhaftet und in das Wingenener Untersuchungsgefängnis abgeführt worden.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Frankfurt, 5. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Brüssel: In belgischen eingeweihten Kreisen glaubt man, daß der neue deutsch-belgische Handelsvertrag ehestens mit dem Jahre 1903 in Kraft treten könne, und daß der bisherige Vertrag für die Dauerzeit eine Verlängerung erfahren werde.

Berlin, 5. Januar. Nach einer Meldung aus Wexen hat sich das Besinden des Erzbischofs von Stalinswerth verschlechtert und ist zur Zeit besorgniserregend.

Moskau, 5. Januar. In dem „Gottesfegen“-Eisenwerke mußte infolge Mangels an Bestellungen der Betrieb eingestellt werden, wodurch über 100 Arbeiter brotlos geworden sind.

Rom, 5. Januar. Zu Rom und Mailand wurden gestern 11 Angestellte der Schifffahrt-Gesellschaft verhaftet. Sie sind beschuldigt, falsche Fahrkarten angefertigt und herausgegeben zu haben.

Hücht a. M., 5. Januar. (Eig. Draht.) In Unterleberbach wurde gestern an der 12-jährigen Tochter des Arbeiters Hiersberger auf einem Fußwege hinter dem Dorfe von einem jungen Mann ein Lustmordversuch verübt. Das Mädchen wurde überfallen, vergewaltigt und ihm dann der Unterleib aufgeschlitten, sowie schwere Verletzungen am Hals beibrachte. Das Mädchen konnte sich noch ein Stück weiter schleppen und wurde bewußtlos aufgefunden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Vom Täter fehlt jede Spur.

München, 5. Januar. (Eig. Draht.) Während der gestrigen Kinder-Vorstellung im Stadttheater entstand eine Panik. Als die Feuerwehre vorüberfuhr, um einen kleinen Brand zu löschen, erscholl auf der Galerie der Ruf: „Es brennt!“ Ein ungeheurer Tumult entstand im ganzen Hause und auch unter den aus Kindern bestehenden Darstellern. Erst nach geraumer Zeit gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Jedoch konnte die Vorstellung nicht fortgesetzt werden, weil die Hauptdarsteller die Flucht ergriffen hatten.

München, 5. Januar. (Eig. Draht.) Das Lagergebäude der Spielwarenfabrik C. N. Medie u. Co. wurde gestern durch eine Feuerbrunst eingestürzt. Das Maschinenhaus und das eigentliche Lagergebäude konnten gerettet werden.

Hannau, 5. Januar. (Eig. Draht.) Wie wir aus bester Quelle erfahren, betragen die Veruntreuungen des in Haft befindlichen Bankiers Lilienfeld 22 000 Mark. Lilienfeld hatte seinen Gläubigern zur Deckung der Unterschlagungen den Betrag von 11 000 Mark geboten, welches Ansuchen jedoch abgelehnt wurde.

Briefkasten.

Ostertwick. Wir bitten um Angabe von Namen der Zeugen, die den geschilderten Vorfall mit den Schutzleuten mit angesehen haben.

Vau Schenk. Die Drohung nehmen wir natürlich nicht ernst. Da beide Teile zum Wort gekommen waren, erübrigt sich der ganze Abdruck Ihres Eingelands. Die Regelung dieser Sache ist bereits eingeleitet und wird in der Gewerkschaft zum Austrag gebracht. Zu gewerkschaftlichen Streitigkeiten kann doch die „Volkstimme“ nicht mißbraucht werden. Wir halten Sie für viel zu gute Parteigenossen, als daß wir glauben könnten, daß Sie wegen derartiger Lappalien das Parteiblatt abstellen.

Gottschalk'sche

— Geschäftshäuser —

Buckau Sudenburg Neustadt

In unsern Geschäftsstellen Buckau und Neustadt
beginnt in bekannter Weise ein

Saison- und Räumungs-Ausverkauf

Reste von Kleidernstoffen, Inletts, Bettzeugen, Handtüchern usw.
zu staunend billigen Preisen

Beachten Sie unsere Schaufenster

Albert Gottschalk
Buckau

Carl Gottschalk
Neustadt

Rindfleisch 200

60, 70, 80 Pf., Roulade 90 Pf., Schweinefleisch 70—80 Pf., Rotwurst, Leberwurst, Sülze à 70 Pf., in ganzen Würsten 60 Pf., für 3 Mk. 5 1/2 Pf., Gehacktes 70 Pf., Flomen und Fettes à 75 Pf., Bratwurst und Schmalzwurst à Pf. 1 Mk. Brügemann, Fürststr. 18.

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Vom 9. Januar ab hält in meiner Vertretung 1904

Herr Dr. Liebermann

Sprechstunden in

Buckau, Coquist. 17
täglich von 12—1 Uhr mittags.

Dr. Dietrich

Spezialarzt für physikal. u. diätet. Heilmethoden.

Küchenzettel

der Magdeburger Volkshaus-
Sauptkuche 5 und Neustadt,
Schmidstraße 63.

Dienstag: Weiße Suppen mit Rind-
fleisch.

Mittwoch: Mohrrüben mit Schweine-
fleisch.

Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.
Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln
und Schweinebraten.

Sonntag: Reisuppe mit Rind-
fleisch.

Gerson Herzberg & Söhne

Buckau

Mittwoch den 7. bis 31. Januar

Räumungs-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Reste Coupons Restbestände

von Kleiderstoffen - Leinen- und Baumwollwaren - Handtüchern - Tischtüchern - Gardinen - Vorhängen
Flanellen - Barchenten - Velours - Hemdentuchen - Druckwaren zc. in großen Mengen, besonders billig.

Pa. Böhmisches Braunkohlen

von 55 Pfg. an bis zu den feinsten Mariascheiner und Bräuner
Marken offeriert
Reinhold Sorge früher **Albert Neupert**
Hörsingstraße 4, Eingang zum Neupädler Hagen.
Fernsprecher 250.
Aufträge werden auch angenommen von Herrn Friedrich Krüger,
Neuhaldenslebenstraße 26.

Die Buchführung

Praktische Anleitung
zum
Selbstunterricht in der einfachen
Buchführung.
Preis 50 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

1495

Breiteweg 68, Ecke Rathswagenplatz

Café Hohenzollern gegenüber. — Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren • Strickgarne • Trikotasen.

Herrnkleidermacher 540
Rich. Pabst, Lemsdorf
empfiehlt sich zur Anfertigung
seiner Herrengarderobe unter
Garantie für tadellosen Sitz
und zu soliden Preisen.
Neustädterstr. 14 ist z. 14. April
d. J. e. n. Wohn., St., R., K. u. Zub.
an einzelne Leute f. 132 Mk. z. verm.

Briefkastetten von 50 Pf. an
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Burg. Freie Turnerschaft.

Dienstag den 6. Januar

Generalversammlung im „Hohenzollern-Park“.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht des geleiteten Vorstandes und Neuwahl desselben.
3. Wahl zweier Delegierten zum Bezirks- und Kreisturntag.
4. Wahl des jährlichen Wasteballs.

1946

Das reichliche Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Walhalla

Neues * * * * *
* * * * * Riesen * * * * *
* * * * * Welt * * * * *
* * * * * Programm

12 Sterne 12

Nur erstklassige Arbeiten.

In den Parierre-Sälen

El-Kebir
mit seiner
wunderbaren Dekoration!

Mittwoch u. Sonnabend

Musik-Konzerte.

Montag den 2. Februar

Redoute.

Krankenkasse der Tischler u. Stuhlmacher

Magdeburgs

Mitgliedern und den Herren Arbeitgeber der Ortskrankenkasse der Tischler und
Stuhlmacher Magdeburgs machen wir nochmals bekannt, daß die

Vertreterwahlen zur General-Versammlung

am Sonntag den 11. Januar 1903
nachmittags von 3—6 Uhr

im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, im unteren Saal

zu wählen.

Wir teilen mit, daß die Geschäftszeit des Mandanten W. Hildebrandt,
1a, III, an den Sonntagen von 1—3 Uhr ist.

außerordentliche General-Versammlung

findet am
Sonnabend den 17. Januar 1903, abends 8 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38
statt.

Tages-Ordnung:

1. Beratung und Beschlußfassung über Änderungen im Statut.
2. Beschlußfassung.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse
der Tischler und Stuhlmacher Magdeburgs.
Friedrich Bahle, Vorsitzender
Berlinerstraße 9.

Cirkus.

Gustav Kluck's
Erste Magdeburger
Volkssänger-Gesellschaft.
Heute:
Das neue Januar-
Programm!

Standesamt.

Magdeburg, 3. Januar.

Aufgebote: Buchhändler
Adalbert Ernst Georg Wille hier
mit Marie Bertha Hedwig Herz-
berg in Berlin. Fleischermeister
Friedrich Emil Krupper hier mit
Luise Hermine Heinicke in Ober-
stedt. Zimmerm. Otto Hermann
Albert Lepper in Jhleburg mit
Friederike Emmi Engelbrecht in
Parchau. Bergarbeiter Wilhelm
Schuppe mit Josepha Dobiralski in
Wohlmirleben. Arbeiter Peter Filla
mit Maria Alwisch in Neu-Budfowig.

Geschließungen: Majchin-
Schlosser Karl Döbbslein in Dorf-
mund mit Anna Hein hier. Kaufm.
Beamter Ernst Lorenz in Braun-
schweig mit Anna Vorbrodt hier.
Arbeiter August Bannick mit Auguste
Selbt. Hoboist im Inf.-Regt. 182
Richard Kleitzle mit Klara Haade
in Lübeck.

Geburten: Alfred, S. des
Kaufmanns Alfred Claus. Erna,
L. des Postboten Friedrich Weis-
hier. Otto, S. des Handelsmanns
Robert Wegert. Adolf, S. des
Arbeiters Adolf Richardis. Margare-
rete, L. des Bäckermeisters Karl
Friedrich. Gertrud, L. des Hoboisten
Heinrich Herbst. Erna, L. des
herrschaffl. Kürschers Karl Klopff.

Todesfälle: Emma Dami-
unberechtigt, 21 J. 5 M. 21 J.
Auguste geb. Fischer. Ww. des Tisch-
lers Friedrich Dannehl, 72 J. 11 M.
8 J. Agnes, S. des Drehschleif-
schleifers Albert Frensdahl, 5 M. 2 J.
Helene geb. Brodte. Ehefrau des
Kaufmanns Gustav Böhm, 46 J.
1 M. 25 J. Anna geb. Müller,
Ehefrau des Kaufmanns Johann
Martens, 37 J. 10 M. 10 J.
Totgeburt: L. unehelich.

Sudenburg, 3. Januar.

Aufgebote: Arbeiter Johann
Friedr. Gänge mit Charlotte Schall.
Geschließungen: Eigen-
bahnarbeiter Hermann Mathei mit
Margarete Dünning. Arbeiter Hein-
rich Osyra mit Maria Gebhardt.
Geburten: Kurt, S. des Mal-
Gustav Dreher. Arthur, S. des
Arbeiters Wilhelm Weidner.

Todesfälle: Margarete, L.
des Kaufmanns Otto Schumann,
6 M. 2 J. Lucie, L. des Schuh-
machers Hermann Seidel, 3 M.
18 J. Portier Franz Vollmer, 70 J.
8 M. 19 J.

Totgeburt: L. unehel.

Neustadt, 3. Januar.

Aufgebote: Kutscher Hugo
Gutische mit Ida Harnad.
Geburten: Richard, S. des
Zigarrenarbeiters Friedrich Grunert.
Albert, S. des Tischlers August
Hartmann. Ernst, S. des Arbeiters
Ernst Fejchte. Arthur, S. des Ar-
beiters Karl Nicodemus. Therese,
L. des Arbeiters Friedrich Beder.
Emma, L. des Bäckermeisters Ernst
Sander. Gertrud, unehel.

Westerhüfen.

Aufgebote: Schmied Ernst
Otto Kampffmehl in Magdeburg-
Budau mit Anna Luise Wischeropp
in Fernersleben. Arbeiter Johann
Ernst mit Anna Bliska in Jawosz-
Petikum.
Geschließungen: Nachwächter
Karl August Adolf Geese mit Marie
Luise Meyberg.

Geburten: Martha Elisabeth,
L. des Arbeiters Hermann Gatt.
Lucie Minna, L. des Hilfsarbeiters
Albert Meyer. Walter Richard Otto,
S. des Arbeiters Hermann Beder.
Harrn Friedrich, S. des Glasmach-
Friedrich Jürgens.
Todesfälle: Friederike Meyer
geb. Mohloff, 68 J. 4 M. 14 J.
Karl August, S. des Schlossers Gust
Hoffe, 4 M.

Salbte.

Vom 16. bis 31. Dezember.
Aufgebote: Schmied Otto
Kampffmehl in Magdeburg-Budau mit
Anna Wischeropp in Fernersleben.
Geschließungen: Arbeiter
Karl Hofe in Salbte. Arbeiter Paul
Friede in Fernersleben. Arbeiter
Franz Grunert in Pechau mit Emma
Friedrich in Salbte. Arbeiter Paul
Kufant mit Martha Heinge hier.
Schlosser Wilhelm Jomitz mit Marie
Kluge in Fernersleben.

Geburten: Martha Marie

Lucie, L. des Arb. Aug. Kobopeth
in Fernersleben. Frieda Elisabeth
Hedwig, L. des Webers Friedrich
Zacht in Fernersleben. Minna
Erna, L. des Arb. Aug. Wode in
Fernersleben. Anna Meta, L. des
Drehers Gottl. Knust in Ferners-
leben. Gertrud Anna, L. des Arb.
Robert Rathamann in Ferners-
leben. Willi Heinrich, S. des
Handelsmanns Louis Köhl in
Fernersleben. Charlotte Bertha
Wilhelmine, L. des Arb. Karl Hofe
in Fernersleben. Luise Anna Char-
lotte, L. des Maschinenarbeiters
Wilhelm Hübbich in Fernersleben.
Frieda Emma Minna, L. des Stell-
machers Wilhelm Wölbler hier.

Todesfälle: Walter Wilhelm,
S. des Schneidermeisters Friedrich
Graf hier, 2 M. 18 J. Arbeiter
Christian Thiele in Fernersleben,
77 J. 8 M. 7 J. Eise Alwine, L.
d. Schmieds Karl Bonitz 1 J. Marie
Luise geb. Holle. Ehefrau des Land-
wirts Philipp Mähring hier, 36 J.
5 M. 2 J. Willi, S. des Arb.
August Nagel in Fernersleben, 1 J.
11 M.

Unglücksleben.

Geschließungen: Berg-
arbeiter August Umbrecht mit
Minna Helmut. Former Hermann
Zander mit Emma Zeidler.
Geburten: L. des Bergarb.
Albert Dittert. L. des Kontroll-
Assistenten Karl Kennedy.

Burg.

Geschließungen: Schuh-
macher Walter Emil Scheer mit
Ww. Müller, Marie Anna geb.
Scheer.
Geburten: L. des Kaufm.
Hermann Horn. L. des Maurers
Otto Schmidt.
Todesfälle: Frieda Erna,
L. des Schuhmachers Wilhelm
Köhler, 3 J. Arbeiter Otto Haber-
land, 15 J.

Stafffurt.

Geschließungen: Berg-
arbeiter Heinrich Engelmann mit
Auguste Wegener. Bergpraktikant
Karl Schäfer in Westeregeln mit
Minna Diejegang hier.
Geburten: L. des Försters
Gustav Bernide. L. des Kaufm.
Otto Kramer. S. des Schlossers
Wilhelm Beckmann.
Todesfälle: Ww. Johanne
Biermann geb. Berg, 71 J. Girsch-
feld S. totgeboren.